

1800 und vorher: Wegeverhältnisse rund um Spahn und Harrenstätte

Q.: StA Osn K 400 Nr. 1 M Bl gg (Karte des Cantons Sögel); StA Ms, Fürstentum Münster Kabinettsregister 2955, Bl. 1-132; StAOsn Rep 225 Herz. Arenb. Reg Nr. 216 Aktenblatt 1 u. 2 (Bitte des Claas Leyding zu Span)); StAOsn Rep 225 Herz. Arenb. Reg Nr. 216 Aktenblatt 3 u. 4 (Bitte des A. Kettler für Herrn Griep und Herm Jansen aus Spahn, 16. Okt. 1807); StAOsn Rep 225 Herz. Arenb. Reg Nr. 216 Aktenblatt 7 u. 8 (Schreiben des Mühlenbesizers Beckering an „seine herzogliche Durchlaucht von Arenberg, meinem gnädigsten Landesfürsten“, Okt. 1807); StA Osn Rep 225 Herz. Arenb. Reg Nr. 216 Aktenblatt 28 u. 29 (Schreiben des vom Werlter Müller Fuhler beauftragten Notars Cramer an den Herzog, April 1808;

Betrachtet man die Karte des Cantons Sögel von 1810, auf der v.a. die damals wesentlichen Überlandverbindungen im Hümmling aufgeführt sind, fallen zwei Dinge auf: Harrenstätte und Spahn verfügen damals über keinen Wegeanschluss nach Börger, Werlte, Ostenwalde, Werpeloh und in Richtung Südosten (zum heutigen Rastdorf hin)! Lediglich nach Lorup und Sögel existieren Wege, wobei man in Spahn sogar die Wahl zwischen zwei Verbindungen nach Lorup treffen kann. Zweifelsohne hat der Urheber der Karte hier die Erkenntnis mit einbezogen, dass es mit Wagen und Pferdegespann in der nassen Jahreszeit so gut wie unmöglich war durch die Niedermoore rund um beide Dörfer in die benachbarten Siedlungen zu gelangen und dass dies allenfalls in Richtung Sögel und Lorup möglich ist, wohin Geestrücken auslaufen bzw. Moorpassagen nur kurz sind. Des Weiteren scheint der direkte Weg von Sögel über Spahn nach Lorup der bedeutendere zu sein als jener nur dünn gezeichnete, der durch Harrenstätte geht. Dies suggeriert die Existenz einer ausgebauten Straßenverbindung.



In der Realität lagen die Dinge um diese Zeit noch ganz anders, es waren zwar viele Menschen auf den Pfaden zwischen den Dörfern unterwegs, aber eher als Fußgänger und Packenträger mit Strickware. Die Wege selbst waren – weil es keine geteilten Marken gab – keinesfalls klar ausgerichtet und begrenzt und noch weniger durch eine Pflasterung ausgebaut. Die Gespanne, die z.B. im Rahmen der zu leistenden obrigkeitlichen Spanndienste unterwegs waren, fuhren über Sandwege, die ihren Verlauf immer wieder änderten, je nachdem ob Wasserkuhlen und Matsch sich Pferd und Wagen plötzlich in den Weg stellten. Hatte es geregnet, dann sah es erst mal schlecht aus mit dem Fortkommen. Aus diesem Grunde fiel die Winterzeit und der Zeitraum bis in den März hinein weitgehend als eine solche aus, in der man auf dem Wagen Lastverkehr betrieb (vgl. Michael Schmidt: Wirtschaft und Verkehr im Herzogtum Arenberg-Meppen 1815-1875, Sögel (Emsl. Landschaft) 1997). Ein Interesse an der Verbesserung der Wege war seitens der Spahner und Harrenstätter zu dieser Zeit auch kaum zu erwarten. Hier hatte man genug Erfahrungen mit den umherstreuenden Söldner- und Soldatentrupps gemacht, die in den Dörfern raubten und requirierten. Dazu kam seit 1700 die Plage der sog. „Zigeuner“ und der Scherenschleifer. Noch im späteren 19. Jahrhundert weigern sich daher die Bauern beider Dörfer, ihre Siedlungen verkehrsmäßig erschließen zu lassen (vgl. StA Osn, Rep 335, Nr. 7013).



Rechts: Zustand der Harrenstätter Trift am sog. Langen bei trockenem Wetter (um 1900). Foto: Willy Wigbers



Links: Unbefestigter Weg auf einer bedeutenderen Verkehrsrouten durch den Hümmling. Foto: Kreisbildstelle Lingen

Will man nun konkret wissen, wie in der Zeit bis 1800 die Wegeverhältnisse rund um beide Dörfer waren und wie lange man brauchte um z.B. nach Sögel oder Werlte zu kommen, lohnt es sich in Aktennotizen hineinzuschauen, in denen die Einheimischen selbst die Verkehrslage skizzieren. Oder man zieht solche Gewährsmänner heran, die ein Interesse an einer objektiven Einschätzung der Lage hegten. Zu letzteren zählt zweifellos der im

bischöflichen Auftrag umherreisende Bernhard Heinrich Overberg, der im Jahre 1783 ein Visitationsprotokoll für das Amt Meppen über „Beschaffenheit der Trivia- und der deutschen Schulen im Amte Meppen“ verfertigt und darin auch die Verkehrslage jedes einzelnen Dorfes beschreibt (vgl. StA Ms, Fürstentum Münster Kabinettsregister 2955, Bl. 1-132).

In Bezug auf Spahn heißt es unter Punkt 10 (*notanda*):

„Spahn liegt von Sögel eine kleine oder $\frac{3}{4}$ Stunde (zu Fuß entfernt). Der Weg ist im Winter schlecht. – Von Waldhoven drei kleine Viertelstunde(n). Der Weg ist al(l)zeit gangbar.“

Und auch Harrenstätte wird hinsichtlich der Wegverbindungen etwas anders, als die Linienführung auf der eben erwähnten Karte, suggeriert, beschrieben (vgl. unter Punkt 10 – *notanda*):

„Harrenstätte ist von Werlte 1 Stunde (zu Fuß entfernt), der Weg ist gangbar – oder kann es wenigstens leicht gemacht werden.“

Wesentlich pessimistischer zu den Wegeverhältnissen äußert sich hingegen im Jahre 1804 der Spahner Kaufmann Clas Leiding, als dieser den neuen Landesherrn, den Herzog von Arenberg um die Lizenz zur Errichtung einer Mühle zwischen Spahn und Harrenstätte bittet (vgl. StAOsn Rep 225 Herz. Arenb. Reg Nr. 216 Aktenblatt 1 u. 2):

Durchlauchtigster Herzog, gnädigster Fürst und Herr!

Von seiner herzoglichen Durchlaucht g(nädi)gsten Willensmeinung überzeugt, jedem Unterthanen Auskommen und also überhaupt des Landes Wohlfahrt natürlich zu befördern, wage ich Unterzeichneter es, seiner herzoglichen Durchlaucht unterthänigst und fußfälligst vorzustellen, wie daß alhier zu Spaen großer Mangel an Mühlung des Kornes ist, weil die hier herumliegenden Mühlen ziemlich weit von hier entfernt (sind), benebt sind es danoch Windmühlen, die bekanntermaßen nicht allzeit, sondern nur bloß, wenn der Wind stark weht, gehen könnten. **So kommen die mehr dabei Belegenen (sic!) den weit Entlegenen immer bevor, so daß man allhier bisweilen wohl drei bis vier Weege (sic!) dafür umsonst machen muß, ohn (sic!) man sein Korn gemahlet zu Hause kriegt, welches aber den mehr dabey Belegenen wenig oder gar nicht, den weit davon Entlegenen in seiner Haushaltung sehr das Jahr hindurch prejudiciret und eine große Last verursacht, und noch (dazu) synd die weiten Weege dahin besonders bey Winter Zeit so moorastig und schlecht, daß sie bei regniten und naßen Wetter gar zu einer [ff. Wort undefinierbar! Gemeint ist wohl ‚Schlammstrecke‘] übergehen, und laßen sich wegen des morastigen Bodens gaar nicht, um bey Winterzeit mit schwere Mühlenfracht darüber zu fahren, im Stande setzen, welche offenbahr uns Unterthanen habende Last gemäß der g(nädi)gsten Willens-Meinung zu wider ist.**

Diesem Mangel könnte indeßen dadurch reichlich abgeholfen werden, wenn mir Undsbenannten zwischen Spaen und Harnstet eine Windmühle gegen einen billigen und von seiner herzoglichen Durchlaucht zu bestimmenden Canon (d.h. Jahresgebühr) aufzubauen erlaubt würde [...].

Der Zustand dieses Fahrweges durch den Hümmeling im frühen 20. Jahrhundert lässt erahnen, wie schlecht die Verkehrssituation sich bei feuchter Witterung gestaltete. Die Urheberschaft des Fotos ist ungeklärt.

Auch die beiden Spahner Wilhelm Griep und Wilhelm Jansen, die das Leidingsche Vorhaben des Mühlenbaus wieder aufnehmen und schließlich gegen jeden Widerstand auch durchsetzen können, skizzieren die Verkehrssituation wie Leyding in den schlechtesten Farben, wie z.B. ihr Schreiben 16. Oktober 1807 verdeutlicht (vgl. ebd. Aktenblatt 3-4):

Durchlauchtigster Herzog, gnädigster Fürst und Herr!

Auf drängende Aufmunterungen der Einwohner zu Spahn und Harrenstätte haben Herm Jansen und Herm Griep in Spahn den Entschluß gefaßt, zwischen Spahn und Harrenstätte eine Windmühle zu errichten und wollen Euer hochmögende Durchlaucht hiervon unterthänigst gehorsamst um deßselbige gnädigste Concession gebeten haben.

Schon lange fühlten besagte Einwohner die drückende Last nach entfernten Mühlen fahren zu müssen. Die nächsten Mühlen sind zu Sögel, Werlte und Börger, aber diese sind 1 und 1 ½ Stunden entfernt, und können sie im Winter beynahe gar nicht dahinkommen, weil sie eine halbe Stunde lang durch eine Dose fahren müssen, welche im Winter nicht zu passieren ist. Und zwar (sind) wohl Dämme daher geworfen, allein die Erde verändert ihre Natur nicht, und von Moorerde sind keine Wege zu machen. In beyden Dörfern sind (insg.) mehr als 80 Haushaltungen und der Bedarf an Mehl



ist daher ansehnlich. Sie wünschten daher selbst eine Mühle zu haben und vor einigen Jahren wollte schon der Leiding in Spahn eine errichten. Jedoch hat derselbe solches Projekt je(t)zt wieder aufgegeben.

Anders sahen dies hingegen die Gegner des Mühlenprojekts, allen voran der Sögeler Mühleneigentümer B.H. Beckering, der sich hierzu wie folgt äußert:

[...] **Der Weg von Spahn nach der Sögeler Mühle durch die Doße (d.h. das Moor), welche nur bei naßer Witterung im Winter und Frühjahr nicht fahrbar ist, jedoch zu jeder Zeit mit Schubkarren zu passieren ist, ist keine ¾ Stunde lang. Der Weg von Spahn nach der Sögeler Mühle zwischen dem Werpelohrer Busch und dem Moratz (dem Moor) (hin)durch ist zu jeder Zeit fahrbar und kaum eine Stunde weit. Daß es also den Beerbten und Kleinen ein Leichtes, insonders (ist) in der geschäftslosen Winterzeit ihr Gemähle (d.h. das zu mahlende Korn) nach der Sögeler Mühle zu bringen (steht fest), fahren sie (doch) einzeln mannigmal noch wohl weiter nach den Mühlen zu Werlte.**

Will man nun wissen, wie die Menschen ihr Getreide aus Spahn und Harrenstätte zu den Mühlen nach Werlte und Sögel beförderten bzw. befördern ließen, um Mehl daraus mahlen zu lassen, bietet eine Bitte des Werlter Müllers Fuhler aus dem Jahre 1808 einen nützlichen Einblick (vgl. ebd. Die Aktenblätter 28 u. 29):

Durchlauchtigster Herzog, gnädigster Fürst und Herr!

Die In(?)petenten Herm Griep und Herm Jansen aus Spahn haben angegeben, daß den Eingesessenen zu Spahn jedes Vierup Getreide zur Mühle im Transport 18 Stüber koste; hingegen erlauben (wir uns) Eure herzogliche Durchlaucht unterthänigst anzumerken, daß diese Angaben grundfalsch seyn. Den(n) a. keine der anbeyen Eingesessenen zu Spahn beschweren sich wegen des Transportes des Gemahls zur Mühle, weil sie einen guten, bequemen, nicht mal eine Stunde langen Weg zur Mühle haben; zur Sögeler Mühle führet der Weg von Spahn zur Kirche und auch der Weg zur Börger Mühle ist ein fester sandiger Weg,

und b. in diesiger Gegend ist das Strumpfstricken das gewöhnliche Handwerk und selbst dies (be?)treiben die Karrenschieber(?) nach der Mühle,

und c. ist in diesiger Gegend der Tagelohn für den ganzen Tag nicht mal 18 Stüber, **und können sie doch von Spahn aus zur Mühle, um ein Vierup Getreide gemahlen zu haben, binnen 3 Stunden fertig seyn**, da überhaupt die Müller die etwas entfernt Herkommenden zu..vorderst helfen.

d. **Überdies ist** bekannt, daß diejenigen geringen Eingesessenen, so nur ein Vierup Getreide [= ca. 50 Liter] zur Mühle zu bringen zu haben, gewöhnlich die Gelegenheit abwarten, wo ein Beerbter dahin fahret, als welche es ihnen für 2 St(ü)b(er) hin- und zurückbringt.

Man könnte hier einwenden: die Geringeren könnten die Gelegenheit nicht abwarten, sondern müssten zur Mühle wenn Sie Korn hätten; allein in hiesiger Gegend ist es allgemein Gebrauch, daß sie sich einander Brot leihen, bis sie Gemahl zum Backen haben.



Spedition und Transport von schweren Gütern – Zumeist eine Domäne der spannfähigen Bauern im Dorf. Foto: Kreisbildstelle Lingen